

Künstlerfreunde, die sich fordern

Die lose Künstlergemeinschaft Lenz Friends zeigt im Schlösschen Vorder-Bleichenberg, Biberist, ihre neuesten Arbeiten

Vielgesichtig zeigt sich die neueste Ausstellung im Schlösschen Vorder-Bleichenberg, denn Lenz Friends sind zu Gast mit den «Best of Lenz Friends».

VON EVA BUHRFEIND

Seit nun 20 Jahren gibt es die «Lenz Friends», einst von Caesar Spiegel, Christoph R. Aerni und einigen Freunden gegründet als eine freundschaftlich verbundene Gruppe von gleich gesinnten, aber stets individuellen Kunstschaffenden. Seit vielen Jahren schon trifft man sich regelmässig, man geht auch mal auf eine gemeinsame Reise wie nach Lanzarote und hat seit vielen Jahren in Egerkingen einen gemeinsamen Raum als Treffpunkt samt Ausstellungsraum.

Jetzt zeigen Lenz Friends, das sind Christoph R. Aerni, Fritz Brack, Steff Bürgi, Giulio Cemin, Martin Heim, Fridolin Huber, Marcel Seitz und Edy A. Wyss, im Schlösschen Vorder-Bleichenberg, dass man trotz langer Verbundenheit die kreative Freiheit bewahren kann. Vielgesichtig geben sich dabei die verschiedenartigen ästhetischen Ansichten, künstlerischen Credo und gestalterischen Sichtungen von Form, Inhalt und Technik.

MARTIN HEIM AUS NEUENDORF intensiviert landschaftliche Stimmungen. Nicht der vordergründige Effekt zählt, sondern gestisch sich verdichtende Farbklänge: der Niesen im leuchtenden Gelb des Lichts, Lanzarote zeigt sich vulkanisch-eruptiv, die ligurischen Berge sind lichterfüllt, Mallorca wirkt als farbbüppig verdichteter Natureindruck. Und die alte Bechburg wirkt als malerisch vertiefter Fotoprint eindrücklich präsent.

Marcel Seitz, Römerswil, hingegen entführt in seinem neuen



Zwei Vertreter der Lenz Friends: Edy A. Wyss' «Begegnungen mit 3 Goldfischen», hinten Arbeiten von Martin Heim.

Zyklus in die kompakt verwachsenen wie verwunschenen Strukturen von Hecken und Wäldern. Auch hier ist nicht eine abbildbare Natur wesentlich. Sondern die feinen, mit einem Fächerpinsel rhythmisch sich verdichtenden Pinselstriche illusionieren eine spannende Naturerfahrung, die durch grüne Modulationen aus der Distanz zunehmend naturnah, lebendig wirkt.

Fritz Brack hat sich unvergänglichen Impressionen verschrieben. Seine Malweise ist traditionell-bewährt, beschreibt das Vertraute und Stimmige, die Obstblüte vor dem Schlösschen,

einen Waldweg ins Wechselspiel von Licht und Schatten getaucht, einen Baum vor einem alten Haus. Die subtil eingesetzte Ölmalerei verweist auf sein Faible für das Aquarell. Diese Arbeiten entstehen unmittelbar in der freien Natur als reizvolle Momentaufnahmen, die der Kappeler routiniert in feinstimmige Farbnuancen kleidet.

CHRISTOPH AERNI, Gunzgen, ist wie immer unverkennbar. Sein pointierter Realismus beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Aktmalerei, sondern er würzt manches Geschehen mit illusionisti-

schem Hintersinn. Da bohrt sich ein reeller Eisenstab direkt in die Nase seines Selbstporträts, stützt eine ans Bild gelehnte schmale Holzlatte ein im Stile des Trompe-l'œil gemaltes Handtuch, während Peter Bichsel sinnierend zuschaut und das hockende Mädchen sich in seinem Schatten zu suchen scheint.

Giulio Cemin, Wolfwil, hingegen konzentriert sich in seinen in weichen Farben gehaltenen Bildern vor allem auf die Hintergründe. Alten abblätternden und verblassenden Hauswänden ähnlich, in viele Schichten aufgetragen und wieder abgekratzt, wer-

den dahinterliegende Geschichten von ihm gesichtet. Er lässt sie wie antiken Verputz pastös aufbrechen, deutet Vergangenes, uralte Zeiten an, um dann kleine Szenen hinzusetzen: ein Taubenpaar, eine auffliegende Friedens- taube, ein altmeisterliches Stilleben verweist auf die Antike und das Hier und Heute. Diese freskenhafte Ästhetik findet eine Steigerung in der collagenartigen Komposition aus Rost und Gold, die an sakrale Relikte erinnern.

Der Balsthaler Edy A. Wyss zeigt sich vielseitig wie immer. Seine Objekte wie die anekdotische «Begegnung mit 3 Goldfischen»

oder die ironische «Einordnung» mit farbigen Eierkartons im schwarz glänzenden Podest sind süffisante Anspielungen und philosophische Betrachtung gleichemassen. Seine Bilder hingegen sind Gedanken- und Farbspiele als konzeptuelle Herausforderung durch Industriekunstharzfarben. Prägnante, amorphe Farbflächen, assoziative Bildgedanken, aber auch die Natur zeigen sich als lustvolle Auseinandersetzung mit Farbe, Raum und Licht. Sie finden ihre Antwort in den kalligrafischen Arbeiten. Die einfachen, beschwingten Gesten nur in Rot, Schwarz auf weissem Papier wirken wie elegante Klänge einer leisen, fernen Musik.

STEFF BÜRGI AUS BALSTHAL sucht in seinen Bildern das Atmosphärische der Natur, das Spiel der mondbeschiedenen Wolken, das Licht, weiche Horizonte zwischen Himmel und Meer, reduziert bis hin zur lichtvollen kosmischen Abstraktion.

Dazwischen stösst man immer auf Fridolin Hubers sorgfältig ausgearbeitete Bildhauerarbeiten. Klarlinig, komplex und zeitlos sind sie auch kleine doppelbödige Betrachtungen, wenn er etwa abstrahierte Formen mit einer riesigen Sicherheitsnadel oder grossen Flügelschrauben zusammenhält und doch weiss, dass die totale Sicherheit eine Illusion ist. Oder wenn er dem Carrara-Marmor raffiniert die aufwändige Struktur eines geflochtenen Gitterwerks entlockt, einen sakralen Strahlenkranz aus einem alten Grabstein zaubert. Die Reise nach Lanzarote findet in den in Bronze gegossenen Lavaformationen ihren skulptural wirkungsvollen Wiederhall.

Bis 26. Juni. Geöffnet: Mi/Do, 16 bis 19 Uhr, Sa/So, 14 bis 18 Uhr. Heute Sonntag, 5. Juni, 14.30 Uhr, Kunstkontakt für die Familie.

Besessen vom Klang der Farben

In der Galerie Rössli, Balsthal, zeigt Samuel Buri eine Auswahl farbüppiger Lithografien

VON EVA BUHRFEIND (TEXT UND BILD)

Gibt ihm die Natur die Farben oder gibt er der Natur die Farben? Eine Frage, die der Künstler erst einmal sinnierend reflektiert. Denn die Farbpalette ist bei Samuel Buri ein üppiger Kosmos und der 1935 in Täuffelen geborene Maler ein Meister der Farben und ihrer manchmal auch eigenwilligen und kontrastreichen Kompositionen. Nein, die Farben holt er nicht aus der Natur, sondern aus dem Farbkasten. Und seine Liebe zur Farbe, das ist die Liebe zur Farbe im Farbkasten. Doch, er finde eben in der Natur auch Farben, die ihn packen. Und so kommt zusammen, was zusammenkommen muss, die Natur und der Farbkasten, der Maler und sein Auge, seine Sensibilität für die Harmonie und die notwendigen Dissonanzen, für jene Kontrapunkte im Gleichklang, die es braucht – wie in der Musik –, um der Harmonie Kraft und Ausdruck zu verleihen, damit das Bildgeschehen klingt und schwingt.

SAMUEL BURIS FARBEN sind satte, leuchtende Töne. Da sind einmal die Grundfarben Rot, Blau und Gelb und als Credo die Sekundärfarben. Sie setzen das i-Tüpfelchen, sie brechen die kompositorische Sicht auf die aufeinander abgestimmten Farbnuancen auf. Denn es ist der Farbklang, der ihn trägt,

und es ist die Natur, die seiner Farbbesessenheit entgegenkommt und seine Farblust trägt und bestätigt.

Seit langem bekannt ist der in Basel lebende Samuel Buri für ländlich-friedliche Motive und klassische, detailfeine Impressionen ebenso wie für Stilleben, oftmals Blumenstilleben, kleine Szenen, Porträts, landschaftliche Stimmungen und beschauliche Idyllen, entstanden aus Eindrücken, kleinen Begebenheiten, Erinnerungen. Da blüht leuchtend violett der Flieder in der Vase, wächst die zart blühende Kastanie ins Fenster, ein eleganter Gleichklang der Töne, vertieft in kleinen Details. Hinein spielen dezent, aber wirkungsvoll orangefarbene Spannungselemente, bestärken diese Leuchtkraft und brechen sie zugleich auf.

DA HÄNGT EIN GESCHIRRTUCH an einer Leine, verdeckt partiell den Blick aus dem Fenster in die Berglandschaft. Die Natur dahinter scheint sich mit dem Farbklang des Tüchleins zu vermischen; und doch findet man feine Kontraste. Die Wäscheklammern sind es, die irritieren und faszinieren. Immer wieder der Flieder mit der Wucht seines Lilas, eine feinpuzzelige Landschaft, die wie ein blumiger Flickenteppich den Blick lustvoll herausfordert, mancherlei bunte Socken an der Leine vor dem Fenster und damit vor

einer malerischen Hügellandschaft, ein Demonstrationsobjekt, wie man mit der Lithografiertechnik ein Motiv fantasievoll variieren kann. Auch stellt Samuel Buri demonstrativ seine Grundfarben als Farbbalken in die stimmige Thunersee-Landschaft, betont derart eigenwillig das typisch Idyllische. Während der winterkahle Baum draussen hinter dem Fenster durch die saftigen Orangen und Zitronen auf der Fensterbank eine radikale Betonung erfährt.

OFF IST DER BLICK durch das Fenster das bildgebende Mass, das Fadenkreuz für Nähe und Weite, für Detail und malerische Fläche, für die Wechselwirkung der Farben und Kontraste. Es sind diese effektiv brüchigen Komponenten der Malerei – man denkt an Cézanne, an die Fauve, an Matisse – wenn vertraute Sichtweisen subtil gebrochen werden und die Betrachter zum Innehalten und Eintauchen in diese Farbpracht verführt werden. Wie zum Beispiel bei den Zinnien, die wie ein Sternenregen sprühen: Man kann sie drehen und wenden, wie man will, es leuchtet.

Bis 26. Juni. Geöffnet: Do und Fr, 18 bis 21 Uhr, Sa, 15 bis 18 Uhr, So, 11 bis 14 Uhr. Sonntag, 19.6. Kulturtag Thal: 10 bis 17 Uhr. Samuel Buri ist von 15 bis 17 Uhr ebenfalls anwesend.



Samuel Buris Farbpalette ist ein üppiger Kosmos.